

# Koschminer Zeitung

## und Anzeiger für die Städte Borek und Pogorzela

### mit der Beilage: Amtliches Kreisblatt für den Kreis Koschmin

Die Koschminer Zeitung erscheint Mittwoch und Sonnabend, das „Amtliche Kreisblatt“ als Beilage jeden Sonnabend. o Bezugspreis durch die Post oder unsere Geschäftsstelle vierteljährlich 1,20 Mark, durch den Briefträger frei ins Haus 1,38 Mark. o Einzelne Nummer 10 Pfg.



Anzeigen werden mit 15 Pfg., im Reklameteil mit 30 Pfg., im Amtlichen Kreisblatt mit 25 Pfg. für die kleine Zeile oder deren Raum berechnet und bis Dienstag oder Freitag vormittags 9 Uhr erbeten. o Annoncen-Annahme für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen.

Fernsprech-Anschluß Nummer 34

Verantwortlicher Redakteur Paul Henjes in Koschmin o Druck und Verlag von Hermann Tuch in Koschmin

Telegramm-Adresse: Zeitung Koschmin



### Zum Osterfest!

Unsre Welt, die große, weite, gleicht jetzt einem Gotteshaus, Drin der Auferstehung Wunder löst den höchsten Jubel aus.

Leben rang mit dunklem Tode, Leben überwand das Grab, Aus des Himmels lichten Höhen kam die Kunde uns herab.

Mit dem freudenhellen Frühling führt der Winter letzten Strauch, Alle Quellen lustig springen, Durch die Luft klingt Siegesgebräus.

Alles wacht und weckt und streckt sich; Müdes Menschenherz, hab' Mut! Fühlt geläutert Dich, gehoben In der Osterfeier Glut.

Froh ins Weite schaut das Auge, Sieht der Schöpfung neue Kraft; Weihevoller Ostersegen, Du bist's, der so Großes schafft!



### Ostern!

Um mancherlei Recht wird heute mit vieler Lebhaftigkeit gestritten, aber eins gibt es doch, um welches keinerlei Zwietracht und Haber besteht, über dessen Wert alle einig sind, und das ist das Recht auf Hoffnung. Jetzt in der Osterzeit wird es hell und laut geoffenbart, nach den langen Wochen des Winters kommen mit der besseren Jahreszeit auch die Wünsche und Erwartungen für ein reiches Wohlergehen. Vieles hat uns die neue Zeit gebracht, was uns über alte Gewohnheiten forstreckt, die Hoffnung kann niemand uns entbehrlieh machen. Und sie ist keine scheue Blume, die sich am Häuschen des armen Mannes emporkrankt, sie hat ihren Eingang von je überall gehalten, in jedem Heim, in dem Menschen wohnen. Das politische Treiben im letzten Winter hat uns zur Genüge bewiesen, wie auch in der Brust der Großen der Erde und der Staatsmänner die Hoffnung auf fröhlichere Zeiten rege ist, wie sie alle sich gern dem Gedanken hingeben, die Oster- und Frühlingszeit werde zu besseren Wochen und Monaten hinüberleiten.

Unser deutsches Volk sah von je mit besonderer Freude der Osterzeit entgegen, unendlich zahlreich sind die altüberlieferten Sitten und Gebräuche, die das beweisen. Erinnern doch selbst die Oster-Geschenke, die wir unseren Kindern spenden, an die uralten Gebräuche unserer Vorfahren, und die alte Verehrung von Osterfonne und Osterwasser und der geheimnisvollen Vorgänge in der Natur findet sich heute noch oft als ein weit verbreiteter Aberglaube. Die alten Mären sind vom Christentum vertieft, und die Auferstehung des Heilandes ist für uns ein Grundpfeiler unserer Religion und ein erlösender Trost unter allen Anfechtungen des Lebens. Diese helle Freude am Osterfest und an der Frühlingszeit erlischt auch nicht nach einem so milden Winter, wie er diesmal uns beschert war,

und ebensowenig weicht die Hoffnung für später. Wir ringen und kämpfen, und was uns hält, das ist das Vertrauen auf Erfüllung. Und wenn wir nun sehen, wie sich die ganze Natur in die freudige Farbe des Hoffens kleidet, so gewinnt auch das Vertrauen eine sieghafte Kraft. Das ist der rechte Segen des Festes.

Unsere Zeit ist härter, als manche andere im Erziehen. Wer nicht sein ganzes Können in dem Kampf um die Lebens-Existenz aufbietet, der hat eine schwere Zeche zu zahlen. Bejahrte Leute, welche die Jahre gefannt haben, wie sie früher in beschaulicher Ruhe dahinkrollten, sagen wohl von der Gegenwart, sie möchten nicht heute jung sein. Aber diese Scheu des Alters kann nicht die Größe der modernen Zeit unterdrücken, die freilich nicht der Hoffnung alles überläßt, sondern erhöhte Leistungen verlangt. Und wir hoffen, wie die Gegenwart den einzelnen Menschen erzieht, so wird sie auch von selbst im politischen Leben alles zur rechten Gestaltung bringen. Wenn wir vor 20 Jahren gewußt hätten, welche gewaltige Entwicklung wir in Deutschland erfahren würden, wir hätten damals wohl ausgerufen: „Wie sollen wir das alles möglich machen?“ Und nun ist es gegangen, wenn es auch nicht immer leicht gegangen sein mag.

Das sind Oster-Gedanken, die sich heute ergeben, denn von der Hoffnung müssen wir zu Taten kommen. Hoffen heißt heute Wagen nach dem Wagen! Und wir können hoffen und wagen, denn überall spricht man mit Achtung von deutscher Arbeit. Und so wünschen wir zum Feste die bessere Jahreszeit, möge uns eine gute Lehrmeisterin und Geleiterin auch in diesem Jahre sein!

### Politische Wochenschau.

Koschmin, den 25. März 1910.

Die poesievolle Osterzeit hat die deutsche Parteiführer, wie stets, abschwächen lassen; an die Wahlrechts-Demonstrationen in Preußen und auch in außerpreussischen Hauptstädten erinnern zur Stunde außer den Zeitungs-Artikeln, die nun einmal nicht zu umgehen sind, im Wesentlichen nur die Bestrafungen der Erzbedenten. Niemand wird es gern sehen, wenn zu den Feiertagen einem Mitmenschen statt Osterfreuden so und so viele Wochen Gefängnis beschert werden, aber mit etwas mehr Kaltblütigkeit zur rechten Zeit konnte alles vermieden werden. Der Frühling liegt noch in einer langen Reihe von Wochen vor uns. Hoffentlich werden sie weder Nachtfröste in der Natur, noch Nachtseiten im Leben bringen. Es sind genug positive Aufgaben zu lösen. Der 113. Geburtstag des alten Kaisers war dieser Tage. Von dem sagt heute alle Welt noch, daß er ein Mann der unermüdbaren Pflichttreue und des unbeugsamen Rechtes war. Und was den Kaiser zierte, das kann jedweden Sterblichen nur ehren.

Better des Königs von Italien ist der deutsche Reichszanzler geworden, wenigstens kann er sich so nennen, seit ihm bei seiner Anwesenheit in Rom König Viktor Emanuel III. seinen höchsten Orden, den Annunziaten-Orden, verliehen hat, der dem höchsten preussischen Orden, dem mit dem erblichen Adel verbundenen Schwarzen Adlerorden entspricht, den Herr von Bethmann-Hollweg vor einigen Wochen vom deutschen Kaiser erhalten hat. Der leitende deutsche Staatsmann wurde auch vom Papste empfangen und hat seinem Vorgänger, dem Fürsten Bülow, einen Besuch abgestattet. So kann der Kanzler mit seiner Aufnahme am Tiber zufrieden sein. Ein unliebsamer Zwischenfall war es allerdings, daß während der Fahrt des deutschen Gastes das italienische Ministerium, Guicciardini, den Minister des Auswärtigen inbegriffen, infolge der verworrenen parlamentarischen Lage keine Entlassung eingereicht hatte, aber der Reisezweck, die Vereinbarung über die Stellung des Dreibundes in den Orient-Angelegenheiten und über die Verlängerung des Bündnisses, dürfte in jedem Fall erreicht worden sein. Und die Fortdauer der Freundschaft des Herrn von Bethmann-Hollweg mit dem Fürsten Bülow, die der Natur nach keine politische Bedeutung haben kann, mag uns nur freuen. Denn sie beweist, man kann in der Politik verschiedene Wege gehen und doch gut Freund mit einander bleiben. Aus dem Empfang des Reichszanzlers durch den Papst dürfen bestimmte Schlüsse ebenfalls nicht gezogen werden; Fürst Bülow und seine Gemahlin wurden im letzten Herbst ja ebenfalls recht gut im Vatikan aufgenommen.

Zugleich mit der Kanzler-Romsfahrt wurde auch eine neue Verständigung zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn über die Balkan-Angelegenheiten angekündigt, von denen man aber kaum etwas anderes sagen kann, als: Viel Geschrei und wenig Wolle! Denn die ganze Abmachung bedeutet nur einen Hoffnungs-Wechsel von allergrößter Dehnbarkeit für die Zukunft, während bestimmte Festsetzungen gar nicht vorgesehen sind. Und da am russischen Hofe und in der Politik des Zarenreiches die Launen eine viel größere Häufigkeit haben, wie anderswo, so ist die oben in wenigen drastischen Worten gegebene Kritik berechtigt. Wie das bulgarische Königspaar hat nun auch der Beherrscher von Serbien, Peter I., seine Visite an der Nema erledigt; der Zar, der bei seinem ersten Besuche in Paris den französischen Präsidenten Felix Faure, den ehemaligen Geberei-Volontär, umarmte und küßte, wird sich wohl kaum ganz leicht in die Begrüßung des Protektors der Belgrader Königsmörder gefunden haben; aber was geschieht nicht alles aus politischen Gründen? König Ferdinand und die Königin von Bulgarien waren in Konstantinopel derweil Gast des harmlosen Mohammed V. Türken, wie Bulgaren werden nun beide über diese Begegnung erfreut tun, aber in der Tat bleibt die Türkei die gute Erbschaft, auf die der Bulgare im Stillen hofft. Die politischen Kopfschmerzen des armen Königs von Griechenland wegen seiner Offiziere haben sich noch verstärkt. Einem Staat als sogenannter Herrscher vorzustehen, der einen ganz gemeinen Kaiserrot hat, und dessen Offizierkorps in der Disziplin banterot ist ist wirklich kein Plaisier.

Als Flegel haben sich eine Anzahl ungarischer Abgeordneter aufgespielt, die den ihnen verhassten Premierminister Tazervary mit Tintenfassern und sonstigen Kram bewarfen, als er die Auflösung des Reichstags verfügte. Die Entrüstung ist allgemein. So ziemlich bis zu einer Parlaments-Auflösung ist man auch schon wieder in England, wo das liberale Ministerium Asquith weder rückwärts noch vorwärts kann. Und die Franzosen stehen vor der Entscheidung über ihren neuen, wesentlich erhöhten Zolltarif, daß es den Herren Gesetzgebern in Paris nicht zum mindesten darauf ankommt, dem deutschen Absatz in Frankreich den Weg zu versperren, das haben sie jetzt ganz offen gesagt. Also nun wissen wir es.

### Deutsches Reich.

— Ein englisches Geschenk an den Kaiser. Zur Erinnerung an den letzten Aufenthalt des Kaisers auf dem prächtigen englischen Landsitz Wilton House hat der Besitzer desselben, Lord Pembroke, dem Kaiser ein Duzend Exemplare der Zypressen übersandt, die die Gärten von Wilton House schmücken. Der Kaiser hatte bei seinem Besuch seine lebhafteste Freude über die schönen Bäume geäußert.

— In der preussischen Wahlrechtsfrage werden die Nationalliberalen festbleiben und den Beschlüssen der aus Zentrum und Konservativen bestehenden neuen Landtagsmehrheit nicht beitreten. Die Nationalliberalen geben ihre Forderung auf direktes und geheimes Wahlrecht nicht preis. Das hat unmittelbar vor dem Feste der nationalliberalen Landtagsabgeordnete Reil in einer Versammlung zu Halle a/S. wieder auf das bestimmteste erklärt. — Da die Vorlage in der Fassung des Abgeordnetenhauses auch ohne die Nationalliberalen bekanntlich eine starke Mehrheit hat, so kann und wird sie wahrscheinlich auch gegen deren Widerstreben Gesetz werden. Wie bei der Finanz, so sind auch bei der preussischen Wahlrechts-Reform Zentrum und Konservative eifrig bemüht gewesen, die Nationalliberalen auf ihren Standpunkt herüberzuziehen; freilich erfolglos. Die Klust erweitert sich infolgedessen immer mehr.

— Die Seefeste Vorkum. Die Befestigungen der Insel Vorkum sind soweit gefördert worden, daß sie bereits einem kriegsmäßigen Zustande entsprechen können. Drei Kompanien des Infanterie-Regiments Nr. 2 sollen zum 15. April nach Vorkum verlegt werden. Es ist selbstverständlich, daß die ostfriesischen Inseln, die in der Nordsee unserer Küste vorgelagert sind, in einem Seekriege eine bedeutende Rolle spielen würden.

— Der allgemeine deutsche Innungs- und Handwerkerkongress ist nunmehr auf die Tage vom 26. bis